

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857**

7.10.1857 (No. 235)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 7. Oktober.

Nr. 235.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkräftungsgebühr: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

## Wie man über die dänisch-deutsche Frage nicht schreiben soll.

Es ist das Schmerzenskind Deutschlands, dieses Schleswig-Holstein, und selbst in unserer trüben und gleichgiltigen Zeit sind tausend Augen hoffend und bangend auf das kleine Ländchen gerichtet, wo ein tüchtiges und edles Volk treu und mannhaft den Kampf, der nahezu ein Verzweiflungskampf ist, gegen fremde Bergewaltigung fort kämpft. Dies ist der wohlklingende Anfang eines in Nr. 232 d. Bl. abgedruckten Artikels der „Desterr. Zeitung“, der aber in seinem Verlaufe eine Gestalt annimmt, die nur zu sehr an das Horazische desinit in piscem mulier formosa superne erinnert. Schleswig-Holstein wird das Schmerzenskind Deutschlands genannt; aber die Kompetenz des Deutschen Bundes, in seinem „Verzweiflungskampf“ ihm beizustehen, wird in Frage gestellt! Tausend patriotische Herzen und Augen sehen „hoffend und bangend“ auf das tüchtige, edle Volk; aber die deutsche Begeisterung, die sich in „Parlamenten und Kammern einst breit machte“, wird verhöhnt, als wolle sie das Gut und Blut, das sie verpfändet, mit Biermarken einlösen, zum Preise von 4 kr. rheinisch die Woche! Die Saumseligkeit der Deutschen in der Unterstützung der Opfer des dänischen Uebermuths ist vor nicht langer Zeit von einem Blatt am Main in demselben Ton besprochen worden, wie jetzt in dem an der Donau die Bethätigung größerer Theilnahme. Nichts wird gesagt davon, daß ein deutsches Bundesheer unter den Auspizien eines österreichischen Erzherzogs einst die Rechte der Herzogthümer verteidigte; „ein paar hundert Müßiggänger und Bummel... haben eine Zeit lang Soldaten gespielt, und die vertriebenen Schleswig-Holsteiner gehen jetzt betteln vor unsern Thüren“. Wir verlieren kein Wort über den Cynismus in solcher Verhöhnung, er richtet sich selbst; wir sind weit entfernt, die Sprache des Wiener Blattes mit der Ansicht der österreichischen Regierung zu verwechseln, oder auch nur anzunehmen, daß ihr mit solcher Behandlung einer auch von ihr als gerecht anerkannten Sache gedient sei; der Mangel aller Logik in der Argumentation und die Entäußerung jeder Würde des Ausdrucks in der Form muß mehr noch ihr, als den Betheiligten widerlich sein. Es ist aber noch ein anderes Interesse, was gefährdet ist. Das Vertrauen der Völker in die Regierungen wird untergraben, indem die Nation in ihren besten Gefühlen verletzt wird, und die Tragweite solchen Gebahrens der Presse ist unschwer zu ermessen. In der dänisch-deutschen Frage spielen nun freilich die thatsächlichen Verhältnisse, wie sie einmal sind, auch ihre Rolle; allein davor sollte man sich doch hüten, der Nation alles Vertrauen zu benehmen, und den Gegner zu ermuthigen, die ihm günstigen Verhältnisse bis zum Aeußersten auszubehnten.

Wie mag daher der Artikel der „Desterr. Ztg.“ selbst das Recht des Bundes in Frage stellen? Ganz anders lautete die Sprache z. B. der „Frankf. Post.“ in der ersten Hälfte dieses Jahres. Da hieß es u. A. in Nr. 67, Beilage, 19. März: „Es besteht zu Recht die deutsche Bundesverfassung, die von allen Mächten anerkannt ist, folglich auch von Frankreich und England; und nach dieser Verfassung ist die deutsche Bundesversammlung der alleinige kompetente Richter in allen Streitigkeiten, die deutsche Bundesländer betreffen. Die holstein-lauenburgische Angelegenheit ist eine rein deutsche, die unter den Art. 56 der Wiener Schlussakte fällt, und über welche allein dem Deutschen Bunde die Entscheidung zusteht. Es ist nicht der König von Dänemark, sondern der deutsche Bundesfürst, der souveräne Herzog von Holstein und Lauenburg, der hier zunächst in Betracht kommt, und der in Betreff seiner Bundesstaaten sich den Beschlüssen des Bundes zu unterwerfen hat.“

Dergleichen Artikel hat die „Fr. P.“ zu Duzenden geliefert, und auch sie ist ein Blatt, welches, wie bekannt, österreichische Interessen vertheidigt. Wie reimen sich dazu Artikel, wie der in der „Desterr. Ztg.“? Dieser nennt solche Deduktionen, wie die der „Frk. Post.“, reine „Doctrin“, mit der man nicht weit komme im Staatenleben, wenn nicht Kanonen und Bajonette dahinterstehen. Ist denn aber Deutschland so wehrlos? „Aber — heißt es — der gegenwärtige Augenblick ist für Deutschland nicht dazu angethan, Holsteins wegen den Kampf gegen Europa zu führen.“

Wer verlangt Das? Um Nichts handelt es sich, als den Herzogthümern die Rechte zu verschaffen, die sie mit Zustimmung Europa's besitzen haben, und die keine Macht in Frage stellen kann, ohne mit sich selbst im Widerspruch zu stehen. Ein europäischer Krieg aus diesem Grunde steht daher, wenn Deutschland einig ist, nicht in Aussicht. Wir halten Nichts von fahnen Worten“, sagt der Artikel der „Desterr. Ztg.“ Ein Korrespondent der „Frk. Post.“ in Nr. 169, Beilage, 17. Juli, war kriegslustiger. Er rief aus: „Ist den Dänen Ausgleichung nur ein anderer Name für Unterwerfung; dann sprechen auch wir unser letztes Wort und Vogue la galère!“ Die Dänen haben eine Vorlage gemacht, die den Forderungen der deutschen Mächte nicht entspricht. Statt des vogue la galère erkönt jetzt ein ganz anderer Ruf von dem Rechte des Auslands, sich in die dänisch-deutsche Frage einzumischen, weil „das deutsche Bundesland gleichzeitig ein integrierender Theil eines nicht-deutschen Staats-

körpers ist.“ Man sieht, wie wechselnd die Doktrinen in manchen Blättern sind. Dem Ausland dieses Schauspiel zu bieten, ist keinesfalls klug, und nicht geeignet, den „Verzweiflungskampf des tüchtigen und edlen Volkes“ zu einem guten Ziele zu führen. \*)

## \*\* Schiffbruch des Dampfers „Centralamerika“.

Wir haben schon mitgetheilt, daß der aus Californien kommende Dampfer „Centralamerika“ auf dem Wege von Havannah nach New-York mit 3 Millionen Dollars in Goldstaub und 450 Personen zu Grunde gegangen ist. Nur wenige Mitreisende konnten gerettet werden; einer derselben gibt folgenden Bericht über die Katastrophe:

Wir verließen Havannah am 8. September; das Wetter und das Meer waren von Aspinwall bis nach dem Hafen von Savannah sehr günstig gewesen. Am 8. Nachmittags stellte sich eine starke Brise aus Westen ein. Am andern Morgen wurde der Wind stärker und nahm immer mehr an Heftigkeit zu. In der Nacht vom 9. auf den 10. hatten wir einen furchtbaren Sturm, und der Regen fing an, in Strömen herabzugießen. Das Meer war schrecklich und die Wellen schlugen mit Wuth gegen das Schiff. Am 11., um 11 Uhr Morgens, meldeten die Offiziere den Passagieren, daß das Schiff einen Leck erhalten habe und das Wasser mit Schnelligkeit hereinströme. Das Feuer unter den Dampfesseln wurde sogleich ausgelöscht; die Passagiere und die Mannschaft bildeten eine Kette, um das Wasser aus den Maschinenräumen zu entfernen. Dies gelang auch; das Feuer wurde wieder angezündet und die Maschine in Bewegung gesetzt; nach einigen Minuten stand sie aber wieder still. Nichtsdestoweniger wurde mit Pumpen fortgefahren und beständig Kette gebildet. Während der Nacht vom Freitag nahm das Wasser im Schiffsraume merklich zu; aber Jedermann an Bord arbeitete mit Muth und von den besten Hoffnungen besetzt weiter, in der Ueberzeugung, daß am folgenden Tage irgend ein Fahrzeug in Sicht kommen würde.

Der Samstag kam, der Sturm nahm immer an Heftigkeit zu, und das Wasser stieg mit schreckenerregender Geschwindigkeit. Um 2 Uhr Nachmittags ließ der Wind nach, und wir Alle fasten wieder Muth. Um 4 Uhr hielten wir ein Segel, schossen eine Kanone ab, und zogen die Flagge bis zur Mitte des Mastes in die Höhe. Unsere Signale wurden bemerkt, und die Brigg „Marino“ von Boston kam auf uns zu. Wir glaubten uns nun gerettet. Das Schiff näherte sich und überzeugte sich von unserer Lage. Es war eine englische Semele von uns entfernt; die Frauen und Kinder wurden nun in drei Rähne gebracht und von dem amerikanischen Schiffe an Bord genommen. Gegen Abend entdeckten wir ein anderes Schiff, welches gleichfalls auf unsere Signale antwortete und herankam. Unser Kapitän stellte ihm unsere traurige Lage vor, und bat, daß man ihm ein Boot schicken möge, da wir keines mehr hatten. Der Kommandant des Schiffes versprach es; aber in jedem Augenblick führte ihn das Meer weiter ab, und der Nebel wurde immer dichter. Um 7 Uhr sahen wir mit Schrecken, daß es unmöglich geworden war, uns noch länger an der Oberfläche zu erhalten, und daß wir den andern Morgen nicht mehr erleben würden. In demselben Augenblicke riß eine furchtbare Welle ein Stück von dem Vordertheile des Schiffes mit fort, und von nun an war alle Hoffnung verloren. Jeder band sich den Rettungsgürtel um den Leib, und wir ließen Raketen in die Luft steigen; aber ein neuer Windstoß kam, und das Schiff sank unter; 400 bis 450 Menschen wurden mit einem Schlage dem Spiel der Wellen überliefert. Der Wind war ruhig, und der Sturm hatte sich gelegt. Jeder suchte so viel wie möglich in die Nähe seiner Freunde zu kommen, und wir sprachen uns gegenseitig Muth ein. Ich glaube nicht, daß in den ersten drei Stunden Jemand umkam; aber dann sank Einer nach dem Andern unter.

Ich hoffte immer noch, daß eines von den beiden Schiffen, welche uns gesehen hatten, seine Boote auslegen würde, und machte daher ungläubliche Anstrengungen, um mich oben zu erhalten. Nichtsdestoweniger sah ich um 1 Uhr Morgens Niemanden mehr um mich herum, und fing an, den Muth zu verlieren. Eine Stunde nachher bemerkte ich ein Schiff etwa eine englische Meile weit weg, und schwamm mit aller Kraft darauf zu. Es nahm mich auf, und ich fand noch drei

\*) Die „N. Preuss. Ztg.“ urtheilt über den Artikel der „Desterr. Ztg.“ also: Es ist in der That unethisch, solche Phrasen lesen zu müssen im Deutschen Lande. Heißt das „Berwicklungen heraufbeschwören“, wenn die Deutschen Mächte nur thun, was ihr Recht und ihre Pflicht so klar fordert, daß ein Zweifel gar nicht möglich ist? Heißt das die „Ruhe“ Deutschlands besetzen, wenn man einem übermüthigen Nachbarvolk gestattet, die Rechte deutscher Bundesländer ungestraft mit Füßen zu treten? — Die „Desterr. Ztg.“ denke und schreibe, was sie lustig ist, — wenn aber der Deutsche Bund sich nicht kompetent erachtete in der jetzigen Frage um Holstein, ja dann dürfte er auch gleichgiltig zuschauen, wenn etwa eines schönen Morgens die „natürlichen Grenzen“ proklamirt würden. Wer Rettung hat, in der politischen Frage von Recht und Ehre abzulassen, der mag es thun auf seine Gefahr und auf sein Gewissen. Wir aber werden mit solchen Zerwürfungen jedenfalls unvorworen bleiben.

andere meiner Leidensgefährten an Bord. Am andern Morgen um 9 Uhr waren 49 Personen gerettet. Den ganzen Tag kreuzte das Schiff an der Stelle, wo das Unglück geschehen war.“

## Deutschland.

† Karlsruhe, 6. Okt. Heute sind mehrere allerhöchste Befehle, d. d. Hauptquartier Burg, 2. d. M., erschienen. In Folge der auf allerhöchsten Befehl eingetretenen Garnisonsveränderung des 2. Infanterieregiments Prinz von Preußen wird Oberst v. Adelsheim, Kommandant dieses Regiments, der Führung der Garnisonskommandantenschaft Rastatt und des Kontingentskommando's über die groß. badischen Besatzungstruppen daselbst enthoben, und werden dem Oberst Weber, Kommandant des 3. Infanterieregiments, mit dem Einrücken dieses Regiments in die Garnison Rastatt, beide Funktionen übertragen. — Dem Major v. Weiler, Garnisonskommandant in Rehl, wird die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis ertheilt, das ihm von Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen verliehene Ritterkreuz der Ehrenlegion anzunehmen und zu tragen. — Oberleutnant Roth vom groß. Armeekorps erhält die nachgesuchte Entlassung aus demselben, und dem Oberarzt Steinam im Artillerieregiment werden die Gradzeichen des Oberleutnants verliehen.

† Karlsruhe, 6. Okt. Indem wir uns abschieden, über den weiteren Verlauf des gestrigen Feuerwehrtages Bericht zu erstatten, müssen wir zur Ergänzung unseres gestrigen Artikels noch beifügen, daß außer den dort genannten Städten auch noch Mainz und Eßlingen vertreten waren. Nachmittags 3 Uhr schritt die Versammlung zu einer Besichtigung der Feuerwehrrhäuser in der Infanteriekaserne, dem Rathhaus, und den groß. Schloßgebäuden. Darauf wurde die hiesige Feuerwehr alarmirt und stellte sich im äußern Zickel zur Inspektion auf. Die Fremden nahmen sofort Einsicht von den Geräthschaften, wobei der Kommandant der hiesigen Feuerwehr, Hr. Gemeinderath Dölling, die nöthigen Erläuterungen gab. Als es zu dunkeln begann, erfolgte der Abmarsch nach dem Uebungsplatz, voran die Musik, sodann die Fremden, und zuletzt die hiesige Feuerwehr. Der Zug gewährte einen imposanten Anblick. Die Uebungen, denen auch Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Wessa beizuwohnen geruhte, gewannen dadurch an Interesse, daß sie das Rettungs- und Löschgeschäft zur Nachtzeit darstellten. Der Effekt wurde noch gesteigert durch allerlei künstliche, in verschiedenen Farben strahlende Flammen, die bald da, bald dort aufleuchteten. Auch der Humor hatte das Seinige zur Erheiterung der veranschaulichten, an sich so ernsten Szene glücklich beizutragen gewußt. Nach Beendigung der Uebungen erfolgte der Rückmarsch in der schon angegebenen Ordnung. Um 9 Uhr versammelte man sich in dem Lokal der Gesellschaft „Eintracht“ zum gemeinsamen Abendessen, das durch ernste und heitere Toaste reichlich gewürzt war. Der erste, gehalten von Hrn. Dölling, galt Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog, dem erlauchtem Schützer alles Guten und Nützlichen; er wurde mit stürmischem Jubel aufgenommen. Sodann brachte Hr. Kaufmann Stempf ein Hoch auf die fremden Festtheilnehmer aus; einen andern Toast sprach Hr. Branddirektor Weisser von Mainz auf ein glückliches Wiedersehen in dieser Stadt. Sodann wurde der im Kreise der hiesigen Feuerwehr übliche „Feuersalamander“ geredet, nach welchem den Fremden ein von einem Mitgliede der hiesigen Feuerwehr gefertigtes, geschmackvolles Erinnerungsblatt überreicht wurde. Die Gesellschaft blieb in gemüthlicher Heiterkeit bis tief in die Nacht beisammen. Die Tafel bestand aus 330 Couverts.

So endete das Fest, bei dem glücklicher Weise keinerlei Unfall zu beklagen ist. Wir freuen uns, beifügen zu können, daß die fremden Gäste sich durchweg sehr befriedigt äußerten, sowohl was ihre Aufnahme in unserer Stadt, als was die Verhandlungen und die Geräthschaften und die Leistungen der hiesigen Feuerwehr betrifft.

Karlsruhe, 6. Okt. Dem „Mh. J.“ zufolge haben Sr. Maj. der König der Niederlande dem Dr. J. E. Klauprecht, früheren Direktor der polytechnischen Schule in Karlsruhe, in Anerkennung seiner Verdienste um die Ausbildung junger Niederländer zu Forstmannern, das goldene Kreuz des kön. niederl. Löwen-Ordens verliehen.

Karlsruhe, im Okt. (B. Centbl.) Bekanntlich hatte Hr. Daurath Gerwig vor längerer Zeit den Auftrag erhalten, eine Untersuchung über den Bau einer Rinzigtal-Bo-densee-Eisenbahn vorzunehmen und eine detaillirte Kostenberechnung zu entwerfen. Diese Arbeit, welche äußerst schwierig war, ist erst kürzlich vollendet worden. Man vernimmt, daß das Terrain oberhalb Triberg außerordentlich ungünstig befunden wurde und großartige Verlängerungen nothwendig sein müßten, um die Höhe der Sommerau zu gewinnen. Nicht weniger als 34 Tunneln sollen dabei projekirt sein. Außerdem soll der Kostenanschlag viel höher ausgefallen sein, als anfänglich unterstellt wurde. Endlich

vernimmt man, daß über die umfassende Arbeit des Hrn. Bauraths Gerwig ein weiteres Gutachten von einem andern ausgezeichneten Techniker eingefordert ist.

**Aus dem Elsenzgau, 5. Dkt.** In dem, Nr. 100 Ihres Blattes aufgenommenen Nekrolog des Defans und Stadtpfarrers R. Wilhelmi ist eines Werkchens erwähnt, welches derselbe als fertiges Manuscript hinterlassen hätte, nämlich „eine Geschichte und Beschreibung der Burg ruine Steinsberg“. Es ist dasselbe nun erschienen, und zwar in der E. A. Sonnenwald'schen Buchhandlung zu Stuttgart, zum Druck befördert durch den in der Alterthumsforschung rühmlichst bekannten Dr. Klunzinger in Stuttgart, welchen Wilhelmi noch sterbend um diesen Liebesdienst bitten ließ. Kein Leser, mag er nur Unterhaltung suchen, oder auch Belehrung, oder selbst Befriedigung wissenschaftlichen Bedürfnisses, wird die Schrift ohne vollste Befriedigung aus der Hand legen. Die Wilhelmi so sehr kennzeichnende Gründlichkeit und Klarheit spricht aus jeder Seite des trefflichen Buchs. Es bringt dasselbe den langen Streit über den Ursprung der Burg Steinsberg auf unumstößliche Weise zur Entscheidung (ob römisch — ob deutsch); es gibt nicht nur für die Burg, sondern auch für die ganze Gegend interessante geschichtliche Aufschlüsse, und ist zugleich ein trefflicher Führer auf dieser Burgruine; denn es sind auch der Schrift sehr gelungene Zeichnungen beigegeben, wie sie überhaupt typographisch vorzüglich ausgestattet ist. Neben der Gründlichkeit, mit welcher sie verfaßt ist, leuchtet auch noch aus derselben ganz augenfällig die Liebe heraus, mit welcher der Verfasser seinen Gegenstand behandelt hat, und so bildet denn das Werkchen nicht nur einen würdigen Schluß der wissenschaftlichen Thätigkeit Wilhelmi's im Allgemeinen, sondern auch im Besondern mit Beziehung auf unsere Gegend, die er vom Standpunkte der Geschichte und der Alterthumsforschung aus so viele Jahre hindurch zum Gegenstand seines eifrigsten Studiums gemacht hatte. Besser kann man den Gehalt dieser Schrift nicht bezeichnen, als mit den Worten, welche Dr. Klunzinger derselben vorangeschickt hat, weshalb wir sie schließlich hier anführen. „Die Schrift — sagt Klunzinger — ist der würdige Schluß einer vieljährigen, rühmlichst bekannten literarischen Thätigkeit, und, obwohl von der Hand eines Greises, doch mit jener Frische und Klarheit des Geistes, mit jener umfassenden Sachkenntnis und Gründlichkeit verfaßt, welche allen seinen Werken den Stempel der Meisterschaft aufdrückt. So möge sie denn als Abschiedsgruß eines hochverehrten Freundes in nahen und fernem Kreise willkommen sein, der wissenschaftlichen Forschung auf demselben Gebiet sichere Anhaltspunkte gewähren, und für ähnliche Monographien als Musterbild voranleuchten!“

**Nastatt, 5. Dkt.** Gestern feierte der österreichische Theil der hiesigen Besatzung den Namenstag Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph durch Kirchenparade und Gottesdienst, an welchem auch J. J. Erzellenzen der Hr. Gouverneur und der Hr. Festungscommandant, die Offiziere und Deputationen der badischen Garnison, sowie der Hr. Stadtdirektor Theil nahmen. — Heute gegen Mittag rückte das dritte badische Infanterieregiment, welches nunmehr einen Theil der hiesigen Besatzung bildet, dahier ein, und wurde von dem Hrn. Gouverneur und dem Hrn. Commandanten mit einem großen Stab berittener Offiziere vor der Festung empfangen. Der k. k. Contingentscommandant, Hr. Oberst Baron v. Wimpfen, hatte die Musik des Regiments Benedict bis zur Federbachbrücke vorausgeschickt, und war selbst mit vielen Offizieren dem anrückenden Regiment entgegengerückt. Se. Erz. der Hr. Gouverneur, die übrigen Offiziere der Besatzung, und ein großer Theil der Einwohnerschaft begleiteten das Regiment auf den hintern Schloßplatz, wo dasselbe vor dem Hrn. Gouverneur defilirte, welcher alsdann an die Offiziere eine Ansprache hielt, worauf diese durch den Hrn. Stadtdirektor und eine Deputation des Gemeinderaths freundlich willkommen geheißen und von Seite der Stadt zu einem, im Gasthose zur Post bereiteten Mittagsmahl eingeladen wurden. Die Mannschaft wurde über Mittag von der Stadt freiwillig einquartiert, um den Bürgern Gelegenheit zu geben, dieselben zu bewirthen.

**Aus dem Amtsbezirk Bühl, 6. Dkt.** Die Herbstzeit rückt immer näher heran. In Singheim (A. Baden) hat man gestern schon mit der Weinlese begonnen, während dieselbe in unserm Bezirke wahrscheinlich erst am 16. d. M. ihren Anfang nehmen wird. Die Qualität der Weine kann durch das Spätherbsten natürlich nur gewinnen. Von den einzelnen Rebsorten ist es namentlich der „Riesling“, welcher diesmal einen ganz guten Ertrag liefert. — Die zur Gemeinde Eifenthal gehörige,  $\frac{3}{4}$  Stunden von Bühl entfernte Villa Horrenbach, welche früher im Besitze des kön. bayrischen Reichsraths Grafen Jagger sich befand und nachher an Dr. Stephan in München überging, ist dieser Tage an Hrn. Kampmann in Ottersweier zum Preise von 17,000 fl. verkauft worden. Dieselbe liegt auf einem freundlichen Rebhügel, der eine reizende Aussicht in das Rheinthale darbietet. Die meisten dortigen Rebsorten liefern Rothwein, und man sagt, daß der beste „Affenthaler“ in der Nähe der Villa wachsen soll. — Auch das Badetablisement in der Hub ist dem Vernehmen nach um 50,000 fl. veräußert worden. Die Hub liegt bekanntlich am Ausgange des Neufager Thales, welches durch seine trefflichen Weine fernhin bekannt ist. In den letzten Jahren war das Bad namentlich von Franzosen sehr stark besucht. Unweit davon, auf dem Aspichhose, besitzt Se. Königl. Hoheit der Großherzog eine Meierei. — Notar Süß wurde durch Beschluß des großh. Justizministeriums von Steinbach nach Eberbach, und Notar Keller von da nach ersterem Orte versetzt.

**Freiburg, 5. Dkt.** (Fr. J.) Heute früh ist die zu den Manövern beordert gewesene Batterie unter Ehrenbegleitung des Stabs der hiesigen Garnison und der Füsiliermusik wieder von hier abgegangen. Bald darauf marschirte auch

das zweite Infanterieregiment nach seiner neuen Garnison Mannheim hier durch. — Heute hat der Herbst in den nächsten Umgebungen unserer Stadt seinen Anfang genommen; die Traubenlese dauert in den verschiedenen Gewannen bis zum 14. d. M.

**± Säckingen, 5. Dkt.** Unserer evangelischen Kirchengemeinde steht wieder ein bedeutender Verlust bevor. Ihr bisheriger Beisatz ist für die Lokalitäten des großh. Amtsgerichtes nothwendig geworden, so daß ihr nunmehr die letzte Zufluchtsstätte genommen scheinen müßte, wenn nicht, wie man vernimmt, Hr. Oberst Kern von Basel einen Saal in seiner Fabrik angeboten hätte. Ist dieses freundliche und uneigennützig entgegenkommen auch noch so lobenswerth, so möchte doch der Wunsch rege werden, daß die Besorgung eines eigenen, bleibenden Bethauses — von einer Kirche wollen wir vorderhand nicht sprechen — unternommen und das kirchliche Leben in unserer jungen Gemeinde auf ein festes Fundament gestellt werden könnte. — Was unsere schöne katholische Kirche betrifft, so will es mit der so nothwendigen Restauration leider immer noch nicht recht vorwärts.

**Stuttgart, 5. Dkt.** (Schw. M.) In allen katholischen Kirchen des Landes ist gestern ein Hirtenbrief des hochw. Hrn. Bischofs von Rottenburg verlesen worden, der sich auf die mit Rom abgeschlossene Konvention bezieht. Der Hirtenbrief drückt seine Freude über das zu Stande gekommene Werk der Einigung mit dem päpstlichen Stuhle aus. Zum Dank soll am 19. Sonntag nach Pfingsten ein feierliches Hochamt mit Lebeum in allen katholischen Kirchen gehalten werden.

**München, 1. Dkt.** Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß die Verlobung einer Tochter des Herzogs Max in Bayern (einer Schwester der Kaiserin von Oesterreich) mit dem Kronprinzen von Neapel in Aussicht stehe, bestätigt sich. Die Braut ist in Begleitung ihrer Eltern kürzlich nach Ischl, woselbst die Verlobung gefeiert werden soll, abgereist.

**\* Darmstadt, 5. Dkt.** Bekanntlich hat die großh. Regierung den Ständen die Unterfözung des Baues einer steinernen Brücke bei Mainz durch ein Anlehen zu  $4\frac{1}{2}$  Prozent vorgeschlagen. Der so eben erschienene Ausschußbericht der Zweiten Kammer ist zwar mit dem Bau dieser Brücke einverstanden, wünscht aber, daß sie nicht oberhalb der Einmündung des Maines, sondern direkt von Mainz nach Castell errichtet werden solle. Die Regierung wird daher ersucht, Voruntersuchungen in dem Betreff anstellen zu lassen, und wegen der durch den Bau in dieser Richtung verursachten Mehrkosten den Deutschen Bund, die Stadt Mainz, und die in Mainz auslaufenden Eisenbahnen zur Theilnahme an dem Bau aufzufordern. Weiter fügt der Ausschuß den Antrag bei, „daß der Taunus-Eisenbahn-Verwaltung gestattet werden möge, binnen einer bestimmten Frist die Taunus-Eisenbahn vermittelst Ueberbrückung des Maines in der Nähe von Kestheim an die Altschaffenburg-Weinzier Bahnanzschließen; für den Fall aber, daß diese Verbindung nicht zur Wirklichkeit käme, der Ludwigs-Eisenbahn auferlegt werde, das von deren Generalversammlung bereits in Aussicht gestellte Projekt einer unmittelbaren Schienenverbindung der Brücke mit Frankfurt sofort zur Ausführung zu bringen.“

**× Koblenz, 5. Dkt.** Unter den Fremden von Auszeichnung, welche unsere Stadt besuchen, ist besonders General v. Tottleben zu erwähnen. Derselbe hat gestern Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen sich vorgestellt und darauf in voller Uniform unserer Parade beigewohnt. Der berühmte Verteidiger Sebastopol lenkte natürlich die Augen aller Anwesenden auf sich. — Gestern verließen unsere Stadt etwa 500 Rekruten aus Oberschlesien und Polen, um sich nach Mainz zum 34. Regimente zu begeben. Sie erregten durch ihre langen, pelzverbrämten Röcke und eigenthümlich gestalteten, ebenfalls mit Pelz besetzten Mützen viel Aufmerksamkeit.

**\* Berlin, 4. Sept.** Se. Maj. der König hielt gestern bei Gelegenheit seiner Militärjubelfeier an das 1. Garderegiment ungefähr folgende Ansprache:

Grenadiere! Ihr wißt, daß heute vor fünfzig Jahren der hochselige König das Bataillon Garde zu Fuß formirte, aus welchem das jetzige 1. Garderegiment gebildet ist. Das Regiment hat dem hochseligen Könige Vorbeeren erfochten und in allen Schlachten, an denen es Theil genommen, sich trefflich bewährt. Meine Regierung ist bisher eine Regierung des Friedens gewesen; aber wenn es in Gottes Rathschluß bestimmt sein sollte, daß ein Krieg unser theures Vaterland bedroht, so hoffe ich zu Gott und vertraue zu Euch, daß Ihr wie die Löwen des Kampfes dem Feinde entgegengetreten und in alter Weise den Sieg an Eure Fahnen knüpfen werdet. Das Regiment hat dem hochseligen Könige viele Freunde gemacht, ihm manche Ehren erworben, es hat auch Mir, seit Ich die Regierung übernommen habe und an die Spitze des Regiments getreten bin, neue Freunde gemacht; Ich hoffe und erwarte, daß es so bleiben wird für alle Zeiten.

Die Versammlung der Philosophen und Schulmänner zu Breslau hat Wien einstimmig zum Ort ihrer nächsten Zusammenkunft gewählt.

**Weimar, 3. Dkt.** Die „Allg. Ztg.“ will wissen, daß in der Zeit zwischen der Ankunft beider Kaiser vom Lustschloß Belvedere und der Rückfahrt des Kaisers von Rußland dahin im Residenzschloß eine wichtige Konferenz stattgefunden habe, zu welcher Fürst Metternich von der einen und Fürst Gortschakoff von der andern Seite beigezogen wurden; Letzterer war es auch, welcher den Kaiser von Rußland nach Belvedere zurückbegleitete hat. — Fürst Gortschakoff hat von dem Kaiser von Oesterreich das Großkreuz des St. Stephans-Ordens erhalten.

**Wien, 3. Dkt.** (A. J.) Der Kaiser und die Kaiserin werden zwei bis drei Wochen in Ischl verbleiben. Das Namensfest des Kaisers wird morgen in Ischl im Familientkreise

gefeiert. — Zur Veräußerung der von der Bank übernommenen Staatsgüter wurde von Seite der Nationalbank eine eigene Kommission bestimmt, an deren Spitze der Bankgouverneur steht. Die Kommission hat eine eigene Instruktion erhalten und bildet mit dem nöthigen Hilfspersonal ein besonderes Departement der Bank. — Dem Vernehmen nach hat die Bankdirektion beschlossen, die Grenze des Banknoten-Umlaufs mit 400 Millionen Gulden vorläufig nicht zu überschreiten; der Silbervorrath soll noch vor Ablauf des Jahres auf 100 Millionen Gulden gebracht werden.

**Wien, 3. Dkt.** (Fr. J.) Graf Buol wird am 26. d., nach vollendeter dreiwöchentlicher Brunnkur, von Carlsbad wieder hier eintreffen.

### Schweiz.

**Lausanne, 4. Dkt.** (Dronbahn.) Dem Großrathsbeschlusse entsprechend, hat der Staatsrath den Kommissarien erklärt, daß er sich keiner Maßregel, welche dieselben zur Exekution der Dronlinie nöthig erachten, widersetzen, aber auch nicht gestatten werde, daß irgend ein Verwaltungsbeamter die Hand dazu biete, bis der Konflikt erledigt sei. Dessen zufolge überläßt er es den Kommissären, dafür zu sorgen, daß dem Expropriationsgesetz gemäß die Parzellirpläne in den Gemeinden deponirt werden, nimmt an der Ernennung eines dritten Schätzungsexperten keinen Theil, und enthält sich, den Ausführungsplänen die Genehmigung zu erteilen. Der Bundesrath wird daher den Experten ernennen, sowie die Pläne genehmigen. Zu letzterem Zwecke haben die Kommissäre den Hrn. Oberingenieur Hartmann von St. Gallen zur Prüfung der Pläne, namentlich in Hinsicht auf die Ausstellungen, welche die technische Kommission des Baudepartements des Kantons Waadt an demselben macht, einberufen, welcher auch bereits in Lausanne eingetroffen ist. Da die Vorstände der von der Linie durchzogenen Gemeinden zur öffentlichen Deposition der Parzellirpläne nicht Hand bieten wollen, so werden dafür Privatpersonen in den einzelnen Gemeinden in Anspruch genommen.

### Italien.

**Florenz, 1. Dkt.** Die regierende Großherzogin ist an einem Fieber nicht unbedenklich erkrankt.

### Frankreich.

**† Paris, 5. Dkt.** Das „Pays“ berichtet aus dem Lager: Die gestrigen Manöver, welchen die Kaiserin zu Pferd anwohnte, dauerten bis  $3\frac{1}{2}$  Uhr. Abends begaben sich J. J. Majestäten, begleitet von den Marschällen Pelissier, Bosquet und Magnan, und dem General Rollin, in das Theater des faubourg. Pringon, und blieben dort bis zum Schlusse der Vorstellung, d. h. bis nach 10 Uhr. Da ein dichter Nebel gefallen war, so begleiteten Grenadiere mit Fackeln den Kaiser und die Kaiserin in's Hauptquartier, während eine doppelte Reihe von Soldaten und Bewohnern aus der Umgebung lauten Beifall zuriefen. — Zur heutigen Militärmesse waren Stühle für den Kaiser, die Kaiserin, und die Ehrennamen hergerichtet worden. Der Kaiser wohnte dem Gottesdienste sitzend bei. Nach der Messe begaben sich J. J. Majestäten nebst den Marschällen nach dem Lager Attila's, wo der Kaiser durch 25 Mann vom Genie Grabungen vornehmen läßt. Seit der Anwesenheit der Kaiserin ist das Lager von Besuchern buchstäblich überschwemmt. — Prinz Napoleon traf von seiner Reise nach dem Süden gestern Abend in Paris ein. Er begab sich sogleich nach Meudon, wo er einige Zeit zubringen wird. — General Cotte schiffte sich gestern zu Marseille nach Dran ein, um die Kavallerie zu inspizieren (also nicht zu einer Mission nach Rom, wie der „Nord“ wissen wollte). — Graf v. Persigny ist zu Ambierle, seiner Vaterstadt, im Voiredepartement eingetroffen, um dort einige Tage auf Urlaub zu bleiben. — Nachdem nun die neue, kühne Kirche zu Ruelfertig ist, so findet heute der Jahres-Gottesdienst für die Königin Hortense, Mutter des Kaisers, zum ersten Male an deren Grab, in einer Gruft links vom Hauptaltare dieser Kirche, statt. — Graf Antonelli, Bruder des Kardinals Antonelli, Minister seiner Heiligkeit, traf, aus Rom kommend, in Paris ein. — 3proz. 68.55. Cred. Mob. 900. Destr. 696.25.

### Großbritannien.

**\* London, 5. Dkt.** Die „Morn. Post“ sagt positiv, daß das Parlament nicht vor der gewöhnlichen Zeit zusammenberufen werden wird. — Graf Fitz William ist gestorben.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 1. Dkt.** Am Schlusse seines heutigen Leitartikels erklärt „Dagbladet“ mit Bezug auf das von der holsteinischen Ständeversammlung in der Verfassungssache dem König überreichte Bedenken:

Wir sehen uns außer Stande, zu fassen, wie dieses Bedenken im Stande sein sollte, Oesterreich und Preußen irgendwelche Beihilfe zu gewähren, sei es für eine weitere Fortsetzung des diplomatischen Streits mit Dänemark, oder für eine Verweisung an den Bundestag. Die dänische Regierung hat durchaus nichts Anderes zu thun, als sich ganz ruhig zu verhalten und abzuwarten, ob die deutschen Mächte von neuem die Initiative in der einen oder der andern Richtung ergreifen werden, und alle zudringlichen Vorstellungen damit abzuweisen, daß sie auf die auch in dem Bedenken angeführte „nächste ordentliche Ständeversammlung“ hingeht.

### Ostindien.

**\* London, 3. Dkt.** Die heutige „Times“ veröffentlicht eine telegraphische Depesche, welche die Regierung der Präsidentschaft Bombay aus Puna unterm 31. Aug. (Puna liegt in dem zur Präsidentschaft Bombay gehörigen Bezirke Aurungabad, am Zusammenflusse der Ströme Mula und Muta; die Einwohnerzahl wird auf 120,000 Seelen ge-

schäft erhalten hat, und die Nachrichten aus Cawnpore bis zum 18. Aug., sowie aus Lucknow bis zum 14. Aug. bringt. Am 16. Aug. war General Havelock 12 englische Meilen weit von Cawnpore mit den Aufständischen zusammengekommen und hatte ihnen 2 Kanonen genommen. Zu Lucknow war die Cholera ausgebrochen. Im Uebrigen stand Alles gut.

\* Die amtliche Kalkutta-Zeitung vom 10. Aug. enthält folgende, von Hrn. A. B. Young, Sekretär der Regierung von Bengalen, unterzeichnete Proklamation:

Kraft des Reglements X. vom Jahr 1804 und kraft der Akte XVI. vom Jahr 1857 wird hiermit verfügt, daß das Kriegsgesetz in folgenden zur Division Kohata-Nagpur gehörenden Bezirken in Kraft tritt, nämlich in den Bezirken Pagaribangh, Maunbhun, Sulbulpur, Lohabugga, und Singbhum. In den vorerwähnten Bezirken sind in Folge der daselbst verübten schrecklichen Verbrechen die gewöhnlichen Kriminalgerichtshöfe suspendirt.

\* Aus Cawnpore, 15. Aug., schreibt man dem „Standard“: „Wir sind wieder in Cawnpore zurück; es war unmöglich, der unglücklichen Garnison von Lucknow Hilfe zu bringen. Das ganze Königreich Dube steht in Waffen gegen uns. 50,000, vielleicht 80,000 reguläre und irreguläre Truppen, sowie Landleute machen unserer Handvoll Leute — die durch Krankheit, Wunden und Tod auf die Hälfte reduziert worden ist und im Ganzen nicht 1000 Mann zählt — das Terrain Schritt für Schritt streitig. Die außerordentlichen Strapazen und Entbehrungen, welche wir ertragen haben, übertreffen Alles, was man jemals in Indien seit einem halben Jahrhundert erlebt hat. Seit drei Wochen waren wir entweder den versengenden Sonnenstrahlen oder dem Plazregen ausgesetzt, ohne je ein anderes Obdach, als ein indisches Dorf gehabt zu haben. Bei einem neulichen Gefecht zeichneten sich die Hochländer durch einen Angriff auf eine feindliche Verschanzung aus; unter einem fürchterlichen Feuer warfen sie den Feind hinab, nahmen ihm zwei oder drei Kanonen ab, wandten sich gegen ihn und schmetterten ihn nieder. Von diesem wackeren Korps Hochländer sind heute nur noch 150 Mann übrig. In sechs Gefechten haben 1300 Europäer unter General Havelock 11,000 Mann eingeborener Truppen, die stark verschanzt waren, geschlagen und ihnen 60 Kanonen abgenommen. Die Europäer hatten einen Verlust von 100 Todten und Verwundeten in diesen Gefechten; außerdem wurden freiwillig eine große Anzahl von Leuten ein Opfer der Cholera.“

— In Bezug auf das Pendschab hebt ein Bericht der „Times“ die rastlose Thätigkeit des Commissioners in Lahor, Sir John Lawrence (Bruders des in Kashno gefallenen Sir Henry), hervor. Er hatte bereits die Offiziere für 30 neue Regimenter irregulärer Pendschab-Infanterie ernannt, deren Zahl dadurch auf 22 gebracht wird, und er hofft bis Ende dieses Jahres ein Heer von 30,000 Mann geschaffen zu haben, ganz aus Sikhs, Gebirgsleuten (hillmen) und Muselmanen des Pendschab bestehend, mit Ausschluß aller Mohamedaner aus dem eigentlichen Hindostan. Ueber das Schicksal des 26. Regiments bengalischer Infanterie, welches, obgleich früher von Lawrence entlassen, am 30. Juli in der Kantonnirung von Lahor (Mian-Mir) meuterte und einige Offiziere erschlug, dann aber am linken Ufer des Ravi hinauf floh, sagt der Korrespondent: „Sie wurden von der Polizeimannschaft und einer Abtheilung Neuworbener verfolgt, und suchten an einer Stelle, 40 Meilen von Lahor, über den Fluß zu setzen. Als der Vize-Commissioner von Amritsar am Nachmittag des folgenden Tags an jener Stelle eintraf, fand er (wie sein Bericht sich ausdrückt), daß ungefähr 150 der Flüchtlinge von seiner Polizei, welche die Bewohner der umliegenden Dörfer unterstützten, erschossen oder ertränkt worden waren; 160 wurden auf einem Eiland des Flusses gefangen; eilf dreißig sah man unter sinken, als sie überschwimmen wollten. Zahlreiche Flüchtlinge wurden in der Nacht von allen Seiten eingebracht; zweihundert und siebenunddreißig wurden gestern (1. Aug.) summarisch hingerichtet; 41 starben in

Folge von Strapazen, und weitere 21 wurden später in benachbarten Dörfern eingefangen. Das macht zusammen in runder Zahl 500. Nimmt man dazu die auf Urlaub Abwesenden und die Kranken, die zum Regiment gehörigen Leute aus Hubschpur, Sikhs und andere Pendschabis, welche nicht gemeutert, so ist über das ganze Korps Rechnung abgelegt. Das ist dem offiziellen Bulletin über diesen Vorgang entnommen. Seitdem wurden noch 29 Mann dieses Regiments gehängt (also 266!). So folgte dem Treubruch die Vergeltung auf dem Fuß — schnell und streng. Milde in solcher Zeit würde die eigentliche Grausamkeit sein.“ Auch in der Zitadelle von Multan drohte das entwaffnete 69. Regiment Bengal-Infanterie loszubrechen, und wurde daran nur durch das rechtzeitige Eintreffen eines Pendschabregiments verhindert. Hier begnügte man sich, scheint es, den Subdarmarjor der Meuterer auszunehmen „mit einer Kanone wegzublasen“. Von Peshawar aus unternahm eine aus Abtheilungen von vier Regimentern gebildete Kolonne einen Streifzug in das gebirgige Grenzland des Zufuzies (Zufuzies) — „doch mehr als eine Machtdemonstration, als um ein wirklich begangenes Unrecht zu bestrafen.“

Folgender Brief eines englischen Militärarztes, d. d. Kurana, 20. Juli (Auch), aus dem Lager der Ghorkas, welche damals zum Entzug von Lunow unterwegs waren, aber, wie es scheint, umkehren mußten, gibt keinen so guten Begriff von diesen, in letzter Zeit oft gelobten nepalesischen Gebirgsjägern: „Da sind wir, und ich befinde mich persönlich wohl. Wir hatten einen fürchterlichen Ausbruch der Cholera, viele hundert Fälle, und die Leute starben haufenweis. Ich hatte kein Spital und fast keine Arzneien. Die Mannschaft liegt auf dem nassen Boden, fast ohne Decken, ohne gehörige Nahrung und ohne Pflege. Wir sind hier 30 Meilen von Gorakpur und 16 vom Fluß Gundauch, der uns vier Tage auf dem Marsch aufhielt. Die Elephanten schwammen über, aber der Fluß ist vierhalb Meilen breit, sehr reißend, und wir hatten für alle Leute und alles Gepäck nur 25 Boote; — es sind 6000 Mann (zur Hälfte Soldaten, zur Hälfte Lagertroß,) mit 450 Karren, 900 Zugtieren, und 250 Pferden. Ich glaube nicht, daß wir aktiven Dienst sehen werden; man wird kaum thöricht genug sein, einem solchen Barbarenpack im Felde zu trauen, das allenfalls nur dazu taugt, Dörfer zu verwüsten. Die Ghorkas leiden von der Hitze fast so viel als wir Engländer. Sie marschieren mit Sonnenschirmen und Viele mit Fächern. Von Ordnung in Reih' und Glied wissen sie nichts, und dabei starren sie von Schmutz. Sie sind höchst gefräßig, und ihre Speise ist fast ungekocht. Um ihre Kranken kümmern sie sich nicht, und 400 Kranke mußten wir jenseits des Flusses zurücklassen. Wir leben unserer drei Europäer in Zelten, mitten unter Horden von Gesindeln jeder Art. Außerlich wenigstens ist Alles hierherum ruhig, und der Name dieser Ghorkas mag einen heilsamen Schrecken einflößen.“

#### Vermischte Nachrichten.

— Forzheim, 3. Okt. (P. B.) Der so eben neu aufgestellten Bürgerliste lassen sich manche interessante Notizen entnehmen. Die Zahl sämtlicher darauf verzeichneten Bürger ist 964. Die letzte Liste vom Jahr 1854 zählt deren 915 auf. (Nach dem dreißigjährigen Krieg war die Bürgerzahl nur 370 Mann stark; sie stieg bis zum Dreißigjährigen Krieg 1688 auf 548 Mann, war aber nach demselben, im Jahr 1698, auf 267 Mann gesunken. Von dieser Zeit an erfolgte eine fortwährende Zunahme.) Von dieser Zeit an erfolgte eine fortwährende Zunahme.) Von den 81 Namen, welche das Denkmahl der vierhundert in der Schloßkirche aufzählt, sind in der neuen Bürgerliste noch 74 vertreten; 7 (Deimling, Panser, Kornmann, Neubörfer, Roser, Uebelhör, Beiß) kommen darin nicht mehr vor. Was den Stand und die Beschäftigung der jetzigen Bürger betrifft, so zählt die Liste auf: 189 Bijoutiers, 124 Bijouterie- und sonstige Fabrikanten, 51 Graveure, 48 Kaufleute, 42 Bäcker, 40 Bedienstete (verschiedener Art), 35 Witwen (und Bierbrauer), 28 Bäcker, 28 Schuhmacher, 27 Metzger, 23 Schneider u. s. w.

— Mannheim, 4. Okt. (M. J.) Letzten Samstag wurde dem

Bernehmen nach die Sporklasse mit ungefähr 80 — 120 fl. entwendet.

— Kirchzarten, 4. Okt. (Frbgr. Jg.) Dem Bernehmen nach wird am 15. d. eine landwirthschaftliche Besprechung dahier stattfinden und damit eine Viehausstellung und Preisvertheilung verbunden werden.

\* In München hat am 4. d. das Oberfest, vom schönsten Wetter begünstigt, seinen Anfang genommen. Auch die höchsten Herrschaften erschienen auf der Festwiese, wo vielleicht 60,000 Menschen versammelt waren.

— München, 4. Okt. Ein hiesiges Blatt schreibt: Wenn wir recht unterrichtet sind, hat der pensionirte Pösfänger Dr. Pärtlinger sein Landgüthen bei Partentischen verkauft und eine ihm angebotene Regisseurstelle am Mannheimer Hoftheater angenommen.

\*\* Paris, 4. Okt. Vom Lesecomite des „Theatre francais“ wurde gestern ein neues fiktives Schauspiel von Scribe und Ernest Legouve: „Die Fein-Finger“ (les Doigts de sée) einstimmig angenommen.

— Der berühmte und einst überall in Deutschland gefeierte Tenorist Wild, der in dem Zeitraum von 50 Jahren mehr als dreitausendmal vor dem Wiener Publikum gesungen hat, wird binnen kurzem sein 50jähriges Künstlerjubiläum begehen. Wild wird an seinem Ehrentage im Musikvereinssaale eine Akademie zu humanen Zwecken veranstalten. Bezeichnend für die Kunstzustände von einst und jetzt dürfte die Thatsache sein, daß Wild, im dramatischen Gesang noch kaum erreicht, geschweige übertraffen, zu keiner Zeit eine höhere Jahresgage als 4000 fl. E.-M. und zwei halbe Einnahmen bezogen hat und keine Pension genießt.

— Um das Eisenbahn-Netz in Holland zu vervollständigen, hat die Regierung vierzehn neue Linien in Vorschlag gebracht, die dringlichst notwendig, von einer Länge von 1076 holländischen Meilen, und sechs andere, 376 Meilen lang, die nicht so notwendig sind. Man veranschlagt die Kosten dieser Bahnen auf 180 Mill. Gulden, sie sollen in 10—12 Jahren vollendet sein. Die Regierung scheint den Gesellschaften, welche die Ausführung übernehmen, jährliche Subventionen zu bewilligen und ein Minimum der Zinsen zu 6 Millionen zu garantiren.

\* Die Engländer haben schon seit einiger Zeit eine neue Erforschung des Niger und seines Hauptnebenschiffes, des Tschadda, vorbereitet. Die Expedition ist nun am 10. Juli in die Hauptmündung des Niger, den Fluß Noun, eingelaufen; sie besteht aus 80 Personen, von denen 14 Europäer sind; die Leitung derselben ist dem Dr. Baillie anvertraut, welcher schon die Expedition der Pleiade kommandirte; ihn begleiten der Leutnant Glover, Hr. May, Dr. Davis, ein Botaniker u. c. An Bord des Schiffes, welches vom Kapitän Grant kommandirt wird, befinden sich auch mehrere Ingenieure. Diese Expedition ist von Frn. Laird in spekulativen Absichten ausgerüstet.

— Moderne Anzeige. Bei einer Köchin, welche gute Hausmanneskost verträgt, kann eine stille und fleißige Familie sogleich als Pächter eintreten. Dieselbe muß jedoch von den übrigen Wägden des Hauses gute Zeugnisse aufweisen können. Plätze, wo der Salon zum Empfang des Liebhabers mitbenützt werden kann, erhalten den Vorzug. Hierauf reflektirende Pächter haben ihre Gesuche mit den Buchstaben A. Z. binnen drei Tagen einzureichen.

**Karlsruher Wochenschan.** Mittwoch, 7. Okt.: Groß. Kunsthalle, dem Publikum geöffnet Morgens von 11 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Ausstellung: Delgemälde: Ansicht von den Höhen Massa Carrara's an der Küste von Genua mit der Insel Corsica, von G. Köbel in München. Parthie aus dem Sabiner Gebirge, zwischen Livoli und Palestrina, von demselben. Kupferstiche: Penserosa, nach J. Winterhalter, gestochen von Girard. Les Italiennes à la Fontaine, nach J. Winterhalter, gestochen von Girard. Lithographien: 16 Blatt Lithographien, nach Delgemälden aus der Pinakothek zu München. (Fortsetzung.) (Kataloge der Gemäldesammlung, Wafenammlung, und Mihras sind bei dem Galleriedienere zu haben.) Groß. Fasanerie, dem Publikum geöffnet von 4 bis 5 Uhr Nachmittags.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroschke.

In der S. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist zu haben:

### Fahrtenplan

der großh. badischen und der königl. württemb., sowie der Main-Neckar-Eisenbahn, vom 1. Oktober 1857 anfangend.

Preis 3 fr.

### Für Comptoirs und Canzleien

empfiehlt Unterzeichneter den sehr einfachen und compendiosen Apparat der **autographischen Ragueneau-Pressen**, um Circulare, Preis-Courante, Waaren- und Cours-Berichte, Protokolle, Formulare, Musikstücke, Zeichnungen u. s. w.

### Selbst zu vervielfältigen,

deren Leistungen durch eine Reihe von Zeugnissen hoher Behörden und der achtbarsten Handlungshäuser beglaubigt sind, in acht Format-Größen zum Preise von 25 fl. 40 kr. bis 58 fl. 20 kr.

Am Dienstag und Mittwoch den 6. und 7. October in Karlsruhe anwesend, bin ich mit Vergnügen bereit, den HH. Beamten, Officieren, Geschäftsleuten und allen dafür sich Interessirenden, welche mich in den Stunden von 9 — 1 und von 3 — 5 Uhr mit ihrem Besuche beehren wollen, den Apparat vorzuzeigen, das Verfahren zu erklären und Bestellungen darauf entgegen zu nehmen. Persönliche Besuche mache ich nicht. Preis-Courante und ausführliche Beschreibung gratis.

**Karl Göpel aus Stuttgart,**  
im Hötel Grosso, Zimmer No. 15.

Selt einigen Monaten hat die Kanzlei des unterzeichneten Ober-Amts eine von Herrn Karl Göpel in Stuttgart bezogene autographische Ragueneau-Pressen in Gebrauch. Dieselbe ist bisher ausschließlich zur Vervielfältigung von Schriftstücken

verwendet worden und hat sich sowohl durch Leichtigkeit und Einfachheit des Verfahrens, als auch durch Sauberkeit der Abdrücke vollkommen bewährt.

Königl. Preussisches Ober-Amt.  
(L. S.) (gez.) Staetenhagen.

K. 745. Bahligen, Oberamt's Emmendingen.

### Dankfagung.

Die Gemeinde Bahligen erhielt vor einigen Tagen von der Aachen und Münchener hohen Feuerversicherungs-Gesellschaft eine Feuerlöschhandspritze zum Geschenk.

Diese Gabe veranlaßt uns somit, der Herzogsgüte hoher Gesellschaft unsern verbindlichsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen, und empfehlen dieselbe allen nicht versicherten Personen, die irgend auf eine oder andere Art mit Ausbruch des Feuers in Schaden versetzt werden können, sich versichern zu lassen, da die Erfahrung in hiesiger Gemeinde gezeigt, daß hohe Gesellschaft in solchen Unglücksfällen prompt und solb ist.

K. 748: Stuttgart.

In einem hiesigen israelitischen Tuch- und Modewaaren-Geschäft ist ein

### Reiseposten

offen, der durch einen mit den Verhältnissen in Württemberg vertrauten thätigen Verkäufer besetzt werden sollte. Lusttragende wollen sich unter Beischluß von Zeugnissen und Geltendmachung ihrer Ansprüche wenden an

A. Jacoby,  
Ede der Eberhard-Lübingerstr.

K. 632. (Auerbieten.) Ein junger Mann, welcher viele Jahre sich in Frankreich aufgehalten und sich große Fertigkeit in der französischen Sprache erworben hat, wünscht in dieser Unterricht zu ertheilen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

K. 657.

### Motto: „Ein guter Tropfen ist was werth“

Großheppach im Königreich Württemberg. Da mir bei der schönen Aussicht auf den heurigen Obst- und Weinmost-Ertrag im Hundert nach Aufträge auf meine arsenikfreien Schwefelschnitten zu kommen, so kann ich die vielen Fragen wegen Behandlung der Fässer nur im Allgemeinen hier beantworten, eingetrant werden, vor dem Herbst ausgebrüht und gewässert werden müssen, um die Arsenikfässer, welche arsenikfreien Gewürzschneiden vor dem Wosten zwei bis drei Mal recht stark eingebraunt und nachher die die Hefe niederschlägt. Wer dieses Verfahren in den Jahrgängen 1842 und 46 nicht beobachtet, erzieht saure, raube, trübe, stinkende und jäbe Getränke, wovon Hunderte von Einern durch Ablassen und Einbrennen meiner Schwefelschnitten wieder gut geworden sind; selbst schwere, jäbe Weine werden in Kürze wieder gut.

Viele Bierbrauer, die ihre gepichteten und ungepichteten Fässer zweimal, sowie ihre Schenkfässer einbrannt, erzeuget das lagerhafteste Bier, welches sie diesen Sommer auf 100 Stunden versenden konnten, worüber ich Zeugnisse aus Frankreich, der Schweiz, Ungarn und Deutschland besitze, nebst Preis-Medaille.

Dr. Gall aus Trier schreibt in seinen Schriften: Es wundert mich sehr, daß es Leute gibt, die wegen einiger Kreuzer sparen wollen und nicht einsehen, daß sich der Wein in dem Fasse bildet. Das Pfund mit Gewürz zu 48 fr., die Schnitte 1/2 tr.; ohne Gewürz das Pfund zu 32 fr., die Schnitte (wie der gelbe Schwefel) zu 1 fr., sind fast in allen Kaufläden zu haben. Bei 25 Pfund Rabatt.

J. F. Würde, Inhaber der heimischen Fabrik.

Sendungen haben erhalten: in Karlsruhe Herr Haugel; in Mannheim Herren Koch, Pfefferkorn, Bürgel; in Heidelberg Herr Aug. Wolf; in Kenzingen Herren Mayer u. Sarani; in Steinbach Herr Straßer; in Mühlheim Herr Wechsler; in Emdingen Herr Hecke; in Freidberg Herr Fink; in Ditzelhausen Herr Wohlfarth; in Wertheim Herr Müller; in Durlach Herr Mühlberger; in Würzburg Herr Sachs, Wofinger, Hamburger's Witwe, Fagnacht; in Bretten Herr Deutenmüller; in Sulzbach Herr Markwarth; in Konstanz Herr Harres, Dihal; in Neerlingen Herr Schaubert; in Salem Herren Jak. Nele u. Herzer; in Markdorf Herr Beck; in Heilbrunn Herr König; in Heitersheim Herr Salz.

Da meine Schwefelschnitten in allen Kaufläden gesucht werden, empfehle ich solche allen Kaufleuten.

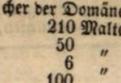
K. 695. Durlach.

### Verlausener Hund.

Verlausener Hund. Verlausener Hund hat sich eine braun-gelbe Hühnerhündin, die auf den Ruf Bello hört, verlaufen. Der selbige Besitzer wird gebeten, solche bei mir abzugeben.

Friedrich Märker, Bäckermeister in Durlach.

K. 761. (Zu verkaufen.) In einem lebhaften Amstättchen des Mittelrheintales ist ein in sehr guter Lage stehendes Wohnhaus



mit Labeneinrichtung unter billiger Bedingung aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

K. 743. Durlach.

### Fruchtversteigerung.

Nächsten Freitag den 9. d. M., Vormittags 9 Uhr, werden auf dem Speicher der Domänenverwaltung in Durlach 210 Malter Dinkel, 50 „ Gerste, 6 „ Weizen und 100 „ gemischte Frucht in kleinen Partien versteigert.

